

Der Verfasser des nachstehenden Beitrages, Bundesfreund Dr. med. Gerhard Hantschmann, verstarb am 6. Mai 1980 im dreiundsiebzigsten Lebensjahr. Wenige Tage vorher, Ende April 1980, hat er uns das Manuskript samt Bildmaterial zur Verfügung gestellt. Wir veröffentlichen den Aufsatz posthum in ehrendem Gedenken an den Verstorbenen.

Die Schriftleitung

*Gerhard Hantschmann*

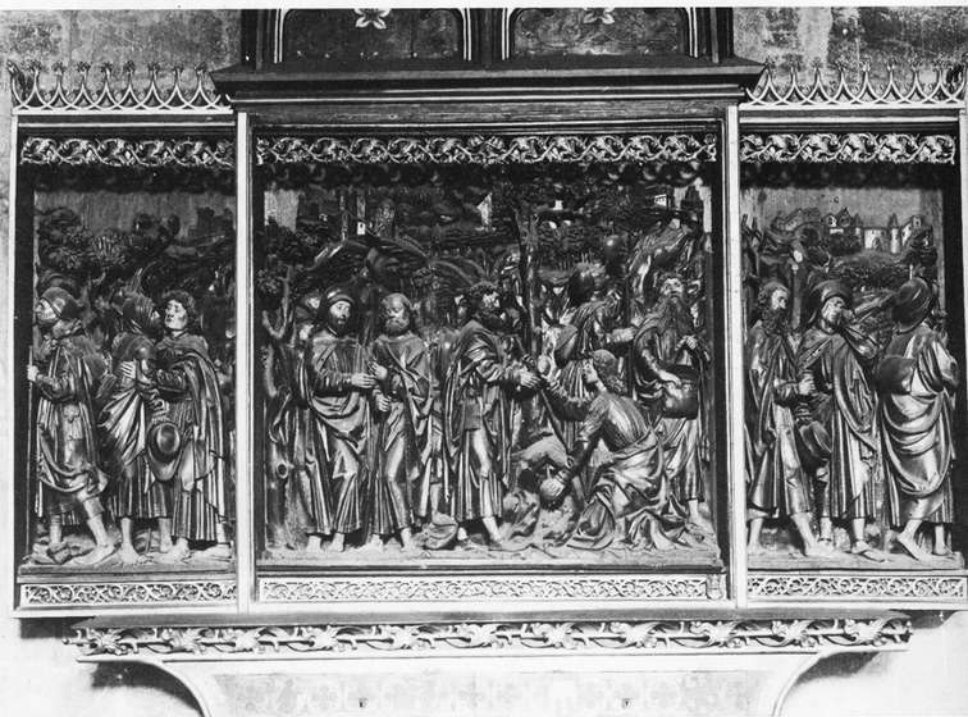
## Hans Nussbaum — ein Bamberger Bildschnitzer

Um die Zeit der Jahrhundertwende vom 15. zum 16. Jahrhundert, die in unserem Bereich zugleich die Wende von der Gotik zur Renaissance bedeutete, erlebte die bildende Kunst in Deutschland eine Blüte, wie selten zuvor. Insbesondere der Fränkische Raum war gesegnet mit Künstlern von überregionaler, ja überragender Bedeutung, wie Riemenschneider, Veit Stoß, Peter Fischer, Adam Kraft u. a. Nur so ist es zu verstehen, daß im Schatten dieser Großen das Wirken eines Bamberger Meisters nicht die Beachtung fand, die es nach der Qualität seiner Werke verdient hätte, nämlich von Hans Nußbaum.

Da ja in damaliger Zeit die Werke noch nicht von ihrem Autor signiert wurden, war man darauf angewiesen aus schriftlichen Belegen oder aus der Eigentümlichkeit und der Technik der Ausführung Schlüsse auf die Herkunft der Arbeiten zu ziehen. Schriftliche Quellen flossen über Hans Nußbaum nur recht spärlich. Im Bayer. Staatsarchiv finden sich einige Rechnungen des Hofkammerzahlamts, die sich auf „Meister Hansen Nussbaum, Bildschnitzer im Zinkenwerd“ beziehen, aber keine Schlüsse auf seine großen und bedeutenden Werke zulassen.

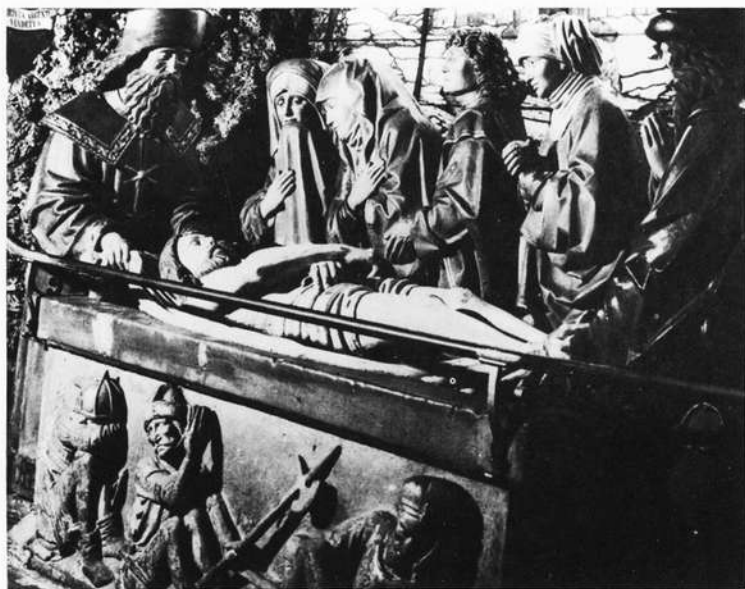
Apostelaltar im Bamberger Dom

Foto: Stadtarchiv Bamberg



Im Jahre 1498 tritt in Bamberg ein Meister aus Nürnberg auf den Plan, wahrscheinlich ein Schüler von Adam Kraft, nämlich Hans Nußbaum. Als erstes meißelte er im Auftrag des Fürstbischofs Heinrich III. Groß-Trockau ein Hoheitswappen, das heute noch in der Alten Hofhaltung von Bamberg zu sehen ist. Es handelte sich dabei um eine Probearbeit, die wegen seiner außerordentlichen Qualität den Beifall des Auftraggebers in so hohem Maße fand, daß dieser ihn sofort als „fürstbischöflichen Bildhauer“ an seinen Hof berief. Zunächst schuf er Wappensteine, so beispielsweise für die Gügel-Kapelle, für Neunkirchen a. Br., Veldenstein und mehrere andere Orte, die aber heute zum Teil verloren, zum Teil auch recht stark verwittert sind.

Von seinen Steinplastiken sind vor allem seine Epitaphie erwähnenswert. In der Kapelle der Bamberger Altenburg das Grabmal des Jörg v. Schaumburg, in der Ritterkapelle von Haßfurt, in Lindenhart u. andernorts finden sich Grabplastiken, die sich durch eine ganz besondere Fertigkeit in der Wiedergabe von Rüstungen auszeichnen. Auch bei seinen Darstellungen des hl. Georg, so in Höchststadt a. d. Aisch und in Altenkunstadt schwebt er geradezu in der minutiösen Wiedergabe aller Einzelheiten der Eisenpanzer. Ein weiteres Thema, das er wiederholt gestaltet hat, ist die Ölbergszene. Da diese Steingruppen meist im Freien oder nur durch ein kleines Schutzdach geschützt stehen, sind sie zum Teil stark verwittert oder wie in Bamberg durch Fliegerbombensplitter beschädigt. Am besten erhalten ist der Ölberg an der Stadtkirche von Forchheim. Erschütternd in ihrem Ausdruck ist die Gestalt Jesu, rührend in ihrer Sorglosigkeit die schlafenden Jünger und ergreifend das Entsetzen im Gesicht des bereits reumütigen Verräters. Eine Reihe von zusammengehörigen Steinbildwerken zeigt sich in Bamberg in den Kreuzwegstationen auf dem Weg von Elisabeth-Kirchlein bis nach St. Getreu. Diese Hochreliefs verraten noch stark Nußbaums Lehrmeister Adam Kraft,



Grablegung im Kirchl. St. Getreu

Foto: Stadtarchiv Bamberg

wenn sie auch teils nur vom Meister selbst, zum Teil von seinen Gehilfen ausgeführt sind. Bei der abschließenden Kreuzigungsgruppe ist die Arbeit von Meister und Gehilfen deutlicher abgrenzbar.

Wohl das ergreifendste Werk von Nußbaum ist die Grablegungsgruppe in dem St. Getreu-Kirchlein in Bamberg, wo auch die Kreuzwegstationen enden. Das schmerzgezeichnete Antlitz der trauernden Frauen und des hl. Johannes sind unvergesslich, während die Grabeswächter an der Tumba-Wand allein in der Wiedergabe der Rüstungen ihren Meister verraten.

Von herber Schönheit sind auch die beiden Bamberger Christophorus-Darstellungen, deren eine über dem Portal der Dominikanerkirche zu sehen ist, die andere am linken Anfang des Chorumgangs in der „Oberen Pfarre“. Letztere stammt sicher von der Hand des Meisters, während die andere eher eine Schülerhand verraten. Die kraftvollen Figuren des Christophorus stehen in reizvollem Gegensatz zu der zärtlichen Geste, mit der sie das lächelnde Jesuskind umsorgen. Ebenfalls von Hans Nußbaum, vielleicht auch zum Teil von seinen Schülern, sind die ausdrucksvollen Apostelfiguren an den Säulen des Mitteltgangs.

Überhaupt ist in dem Lebenswerk von Hans Nußbaum die Holzplastik reichlicher vertreten als die Steinplastik. In der Nagelkapelle des Bamberger Doms findet sich das größte und am besten erhaltene Werk des Meisters, nämlich der Apostelaltar, ein Triptychon, das hauptsächlich den Abschied der sich in alle Welt teilenden Aposteln darstellt. Die Gesichtsbildung und das Haar sowie die typischen Röhrenfalten der Gewänder bezeugen einwandfrei Nußbaums Handschrift. Den gleichen Stil zeigt die Himmelfahrt Marieens in der „Oberen Pfarre“ in Bamberg. Wahrscheinlich ist die unweit davon angebrachte Krönung Marieens ebenfalls sein Werk. Von besonderer Anmut ist auch die „Mutter Gottes mit der Sternenkrone“ die auf dem Schalldeckel der Kanzel sich leider genauerer Betrachtung entzieht. So wie die „Pfarrkirche unserer lieben Frau“ in Bamberg, allgemein die „Obere Pfarre“ genannt, eine Fundgrube für Arbeiten von Hans Nußbaum ist, sind auch in früherer Zeit andere Kirchen von Bamberg mit seinen Werken ausgestattet gewesen.

Bei der Abtragung der beiden zentralen Kirchen, nämlich der Franziskanerkirche auf dem jetzigen Maxplatz und der Kirche „Alt-St. Martin“ sind sicher viele Werke in alle Winde zerstreut worden. Spätere Kirchen in Bamberg beherbergen jetzt noch einzelne Stücke, wie die jetzige Martinskirche mit der eigenartigen barockisierenden „Angsttafel“ und die Wunderburger Kirche mit einer hl. Anna selbdritt und einem eindrucksvollen Vesperbild. Auch zahlreiche Dorfkirchen der näheren und weiteren Umgebung sind Erben dieses Ausverkaufs geworden. Selbst bis nach Themar in Thüringen ist ein Choraltar mit Figuren der Madonna, der hl. Michael und Bartholomäus, sowie mit Flachschnitzereien aus dem Marienleben auf den Altarflügeln gelandet. Und in der Salvator-Kirche in Nördlingen, wie auch in der Nürnberger Burgkapelle finden sich



St. Christophorus, Obere Pfarre Bamberg  
Foto: Dr. Hantschmann